

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Männerschande - Frauenknechtschaft

Eiert, Helene

Graz, 1918

Kann die staatlich sanktionierte Prostitution abgeschafft werden oder muß
das Volk an ihr zugrunde gehen?

urn:nbn:de:bsz:31-92112

guten Lehren, die sie gegeben, von ihrem eigenen guten Beispiel, und von anderen Dingen. Nur von ihrem unverantwortlichen Leichtsinne, von ihrer großen Denkschwäche, die das Unglück ihres Sohnes in erster Linie mitverschuldet haben, reden sie nicht. Diesen Eltern möchte ich mit unserem großen Dichter zurufen: „Vom Unglück ziehe ab die Schuld, was übrigbleibt, trag mit Geduld!“

Wenn wir Frauen aber die Prostitution auf das schärfste verurteilen, so sollen und dürfen wir die unglücklichen Opfer der Prostitution, vor allem die Prostituierten, nicht herzlos verurteilen und wegstoßen. Die ganze menschliche Gesellschaft trägt die Schuld am Elend der Prostitution. Wir müssen daher immer bereit sein, die Gefallenen zu retten, vor allem aber müssen wir Frauen energisch alle jene Bestrebungen unterstützen, die es sich zur Aufgabe machen, die öffentliche Unsitte vorbeugend zu bekämpfen. Unsere Stellung als Frauen muß daher in der Prostitutionsfrage praktisch gekennzeichnet sein durch die Förderung der Abstinenzbewegung, durch tatkräftige Unterstützung jener Organisationen, die der Unsitte vom christlich-ethischen Standpunkte aus zu Leibe rücken.

Kann die staatlich sanktionierte Prostitution abgeschafft werden oder muß das Volk an ihr zugrunde gehen?

Über den Punkt sind sich wohl alle sittlich starken, recht denkenden Menschen einig; jeder von ihnen weiß, daß die Prostitution der Gesamtheit sowohl als auch dem einzelnen nicht den geringsten Nutzen, wohl aber einen unermesslichen Schaden bringt. Die Unzucht an und für sich kann selbstverständlich nie vollständig aus der Welt geschafft werden, sie wird so lange bestehen, als es schwache Menschen gibt. Aber die Prostitution, die von Staat und Polizei gehegt und gepflegt wird;

die Prostitution, die das sittliche Ehrgefühl der Männer untergräbt, die das Weib, dem von Natur die herrliche Aufgabe zugefallen, neue starke Geschlechter zu gebären, erniedrigt zum bloßen Vergnügungsobjekt des Mannes; die Prostitution, die das ganze Volk entkräftet und entwertet, die kann und muß abgeschafft werden! Deutschland gibt jährlich die Summe von mehreren Millionen für Geschlechtskrankheiten aus, deren Ursache die Prostitution ist. Würde die Prostitution abgeschafft, so gäbe es auch verhältnismäßig wenig Geschlechtskranke und das Geld würde anders verwendet werden können. Man könnte damit jungen Leuten, die gern heiraten würden, denen es aber aus finanziellen Gründen unmöglich ist, unter die Arme greifen. Wenn es keine Prostitution gäbe, würden die meisten Männer, wie es auch von Natur das rechte ist, früh in die Ehe eintreten und andere, die jetzt überhaupt nicht heiraten, im Hinblick darauf, daß der Staat dafür sorgt, daß jeder Mann auch außer der Ehe seinen Geschlechtstrieb befriedigen kann, wären mehr oder weniger gezwungen, eine Ehe zu gründen.

Das wäre also die erste Maßregel, die nach Aufhebung der staatlich sanktionierten Prostitution gehandhabt werden müßte: jungen Leuten den Eintritt in die Ehe zu ermöglichen. Dadurch würde sich der Staat eine gesunde, starke und sicher auch zahlreiche Nachkommenschaft sichern.

Man könnte mir entgegenhalten, daß Männer von zwanzig Jahren oder darunter die Pflichten eines Familienvaters nicht übernehmen könnten, abgesehen davon, daß sie ihre Familien nicht ernähren können. Die so denken, vergessen ganz, daß ein reiner, unverdorbener Mann, der sich noch nicht durch käufliche Liebe entehrt und entwertet hat, daß so ein junger Mann viel mehr Pflichtgefühl besitzt und sich weit besser zur Gründung einer guten Ehe eignet als die älteren Männer, die durch den Verkehr mit feilen Dirnen minderwertig geworden, die einer reinen, starken Liebe, wie sie die Ehe verlangt, nicht mehr fähig

sind und die in ihrer Frau niemals das sehen, was sie von Natur aus ist, sondern in ihr nur ein Werkzeug ihrer niederen Wollust erblicken.

Zu der zweiten Einwendung, daß ein so junger Mann seine Familie nicht ernähren kann, sage ich folgendes:

Gehört der junge Mann der unteren Volksklasse an, so verdient er in dem Alter meistens schon ein ganz nettes Stück Geld. Reicht es nicht für seine Frau mit, so muß diese eben nach wie vor selbst verdienen und sich so lange selbst erhalten, bis der Mann dazu fähig ist. Ebenso muß es auch im Mittelstand gehandhabt werden. Die Frau behält ihren Beruf so lange bei, bis die Einnahme des Mannes für beide reicht. Ich bin fest davon überzeugt, jede anständige und vernünftig denkende Frau will weit lieber die ersten Jahre der Ehe ihren Beruf beibehalten und einen gesunden, nicht durchseuchten Mann haben als ihren Beruf aufgeben beim Eheantritt, dafür aber einen ehrlosen, erbärmlichen, geschlechtlich erkrankten Mann haben, der sie selbst krank und elend und ihre Kinder — ihr Fleisch und Blut — unglücklich macht.

In jedem Fall aber ist es besser, daß das Mädchen ledig bleibt, als daß es sich an einen Mann verheiratet, der sich der käuflichen „Liebe“ bedient hat.

Inwieweit es aber für eine schwangere Frau vom Nachteil ist, ihrem Beruf nachzugehen, hängt teils von dem Beruf, teils von ihrem Gesundheitszustand ab. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß Berufsarbeiten während dieser schweren Zeit nicht immer günstig auf die Frau und auf das sich bildende Kind wirken. Eins aber ist sicher: Der Schaden, den der geschlechtsfranke Mann seiner Frau und seinem Kinde zufügt, ist unendlich größer und weit schwerwiegender, als ihn die Berufsarbeit der Frau während der Schwangerschaft anrichtet. Fast alle Frauen werden, nachdem sie eine kurze Zeit verheiratet sind, unterleibsfrank. Das haben sie zumeist ihren Männern zu verdanken, die

entweder tripperkrank sind oder es, wenn auch vor Jahren, einmal waren.

Professor Dr. Heim äußert sich dazu wie folgt: „Der Tripper kann jahrelang in latente Zustände übergehen und nachher wieder ausbrechen und stete Qualen verursachen. Die Wissenschaft hat jetzt festgestellt, daß die zahllosen schweren Unterleibskrankheiten der Frauen, die kurz nach der Verehelichung auftreten und die man früher immer als Schwächlichkeit der Frauen auffaßte, zahllose Wochenbetterkrankungen, viele Schwächlichkeiten der Kinder, die schweren, schon in den ersten Lebenswochen zur Blindheit führende Augenentzündung der Kinder, alle die Folge der Infektion der Frau durch den Mann sind, selbst wenn sich dieser seit Jahren für von einem Tripper geheilt hielt. Unfruchtbarkeit der Ehe ist in mehr als der Hälfte der Fälle Folge der früheren Ausschweifungen des Mannes, und manchmal direkt (männliche Sterilität), manchmal indirekt durch beim Weibe infolge der Ansteckung durch den Mann entstandene Krankheit. Die in der Spezialität der Frauenkrankheiten erfahrenen Ärzte erklären alle, daß es in großen Städten heutzutage ein Glücksfall sei, wenn ein reines Mädchen aus den besseren Ständen nicht durch die Heirat vergiftet und zeitlebens krank werde. Ist das nicht entsetzlich? — Sie verbergen ihre Leiden, so gut es geht, bis sie der Tod erlöst.“ So weit Professor Heim.

Wenn wir wissen, daß, wie statistisch bewiesen, fast alle Männer, wenigstens in den Großstädten, mindestens einmal tripperkrank sind vor ihrem Eintritt in die Ehe, so ist es gar nicht verwunderlich, daß die meisten Frauen unterleibskrank sind. Schade nur, daß die armen Frauen nicht wissen, daß sie ihrem Mann die Krankheit zu verdanken haben.

Die Frau also, die während ihrer Schwangerschaft beruflich tätig ist, schädigt sich und ihr Kind lange nicht so sehr, als wenn sie einen Mann heiratet, der sich der käuflichen Liebe bedient hat. Vorteilhafter ist es allerdings, wenn die werdende

Mutter einer Berufsarbeit nicht nachzukommen braucht. Aber, wenn die Verhältnisse zwingen, unter zwei Übeln zu wählen, so muß man klugerweise das kleinste wählen, und das ist hier der Fall. Übrigens ließe es sich auch einrichten, daß die schwangeren Frauen die letzten Monate vor und die ersten Monate nach der Entbindung von ihren Berufspflichten befreit würden. Es gibt auch jetzt eine große Zahl Frauen, die, obgleich sie unterleibsliegend und schwach sind, die schwersten Arbeiten verrichten. Was wollen zum Beispiel die armen Trinkerfrauen machen? Sind sie nicht auch genötigt, vom frühen Morgen bis zum späten Abend schwer zu arbeiten, um für ihre armen Kinder den Lebensunterhalt zu verdienen? Da fragt niemand danach, ob die Frau einer baldigen Entbindung entgegensteht, niemand bekümmert sich um ihre armen Kinder, die sich den ganzen Tag selbst überlassen sind. Kein Staat, kein Gesetz stört sich an dem Trinker, der seine Familie so unglücklich macht. In Angst und Sorge denkt die arme Mutter ihrer Kinder, die immer mehr verwahrlosen, ohne ihrer eigenen Schmerzen, ihrer Entkräftung zu achten. Hätten solche Mütter wenigstens die Beruhigung, daß ihre Kleinen gut aufgehoben seien, die Mühen und Tageslasten würden leichter von ihnen ertragen.

Welchen Nutzen würden Kinder-Aufnahme-Institute auch hier stiften. Die Zahl der jugendlichen Verbrecher und Prostituierten würde sich gewaltig verringern, wenn es keine Kinder mehr gäbe, die sich selbst überlassen den ganzen Tag auf den Straßen herumtrieben. Die Zahl der sich selbst überlassenen Kinder ist aber leider erschreckend groß. In Deutschland allein wurden nach dem Berichten der letzten Jahre vor dem Weltkriege in jeder Woche durchschnittlich 1000 Kinder, das ist also jeden Tag 143 Kinder, im Namen des Gesetzes schuldig gesprochen. Die Zahl der jugendlichen Verbrecher betrug im Jahre 1906 in Deutschland 55.270, also täglich im Durchschnitt 151. In Preußen waren am 31. März 1911 zehn Jahre nach Inkrafttreten des

Fürsorgeerziehungsgesetzes verfloßen. In diesem Zeitraum mußten nicht weniger als 71.548 Minderjährige der Fürsorgeerziehung überwiesen werden. Von den noch schulpflichtigen 39.494 Zöglingen waren bereits 4082, von den 32.054 Zöglingen im Alter von 14 bis 18 Jahren nicht weniger als 16.486 gerichtlich bestraft! Von den 9582 überwiesenen Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren waren bereits 8458 der Unzucht ergeben. So sieht es mit Deutschlands Jugend aus! Das heißt, jetzt während der Kriegszeit sieht es noch viel schlimmer aus. Täglich kann man in den Zeitungen lesen, daß Kinder ganz raffinierte Diebstähle und Einbrüche begehen. Wäre es da nicht eine Wohlthat, wenn die Kinder aufgehoben wären, während die Eltern abwesend sind? Aber nicht nur für Kinder, deren Mutter beruflich tätig ist, wären diese Kinderinstitute von Vorteil; es gibt auch viele Kinder, die, obwohl sie noch beide Eltern haben, die sehr wohl die Erziehung übernehmen könnten, dennoch sittlich verkommen und verrohen. Kinder, die zum Beispiel einen Vater haben, der ein sittenloses Leben lebt, der, wie es oft in den besseren Kreisen der Fall ist, seine Maitresse hat, und eine Mutter, die ehrlos genug ist, sich dies von ihrem Mann bieten zu lassen, können ganz bestimmt im Elternhause nicht zu sittenstarken, reinen Menschen aufwachsen.

Für solch arme Kinder — arm sind sie, auch dann, wenn die Eltern über Millionen verfügen — wäre der Aufenthalt in einem Kinderinstitut von großem Vorteil und würde ganz sicher nicht dazu beitragen, das Eheleben mehr zu zerreißen, als es schon zerrissen ist. Dann dürfen wir nicht vergessen, daß Männer, die sich vor der Ehe der käuflichen Liebe bedient haben, diese auch während der Ehe vielfach nicht entbehren wollen. Tausende und Tausende von ihnen bedienen sich dabei der Bordellbirnen, andere haben noch ihr „Verhältnis“ oder ihre Maitresse. Was solche Väter ihren Kindern sind, kann sich jeder ausmalen; der Einfluß, den sie auf diese ausüben, muß naturgemäß ein schlechter sein;

denn wer selbst schlecht ist, kann kaum etwas Gutes von sich geben. — Läßt sich nun die Frau eines solchen Mannes diese Entehrung stillschweigend gefallen, ohne Schritte zu tun, um von dem Ungeheuer befreit zu werden, so ist sie selbst ehrlos und minderwertig und nicht imstande, tüchtige, gute Menschen aus ihren Kindern zu machen; dringt sie aber auf Trennung oder Scheidung der Ehe, so werden ihre Kinder häufig finanziell geschädigt. Viele Frauen verlieren in solch unglücklichen Ehen die Fähigkeit zu lieben, ihr Ehrgefühl stumpft ab in all dem Elend und Leid, und die Kinder sind die Geschädigten . . .

Das alles würde bei Aufhebung der staatlich sanktionierten Prostitution fortfallen, denn Männer, die in jungen Jahren und rein in die Ehe treten, werden kaum jemals in späteren Jahren noch zu Abnehmern der Prostitution.

Der zweite Punkt, der nach Entfernung der staatlichen Unzucht zu berücksichtigen wäre, sind die Prostituierten, die käuflichen Dirnen. Wie wir wissen, stammen 70% von ihnen aus Trinkerfamilien; alle sind dem Alkohol ergeben und ungefähr die Hälfte von ihnen ist schwachsinzig. Während man nun andere unzurechnungsfähige Menschen in Anstalten unterbringt, damit sie die Gesamtheit nicht schädigen, läßt man diese degenerierten Mädchen, die aus Idioten und Halbidioten bestehen, frei umherlaufen und die Menschheit vergiften; ja, der Staat geht so weit, daß er diese Mädchen, auch wenn sie das einundzwanzigste Jahr noch nicht erreicht haben, unter Kontrolle stellt und ins Bordell schickt. In dem traurigen Fall also, wo das Mädchen Unzucht treiben will, erkennt es der Staat als mündig an, will es aber heiraten, seinen Aufenthalt selbst bestimmen oder sein Vermögen verwalten, so ist es nicht mündig vor seinem einundzwanzigsten Jahr und bedarf der Einwilligung der Eltern oder des Vormundes. Ja, der Staat und die Gesetze in Deutschland tun wirklich alles, was in ihren Kräften steht, den Männern den außerehelichen Geschlechtsverkehr zu ermöglichen und die Frau zu erniedrigen und zu schädigen!

Das muß anders werden! Wir Frauen lassen uns die brutale Roheit nicht länger bieten!

Doch nun zurück zur Sache! Die Dirnen, die durch Aufhebung der staatlichen Unzucht frei werden, müssen alle in Anstalten, in eigenen großen Arbeitskolonien, untergebracht werden, sofern sie nicht gewillt sind, ein anständiges Leben zu führen. Durch geeignete tüchtige Frauen sollen sie hier zu einer Berufsarbeit, der individuellen Anlage entsprechend, herangebildet werden. Die Anstalten müßten zu dem Zweck alle möglichen Arbeiten zur Ausführung übernehmen; zum Beispiel Anfertigung aller Kleidungsstücke, alle Arten von Handarbeiten u. s. w. Große Wäschereien und Plättereien, Gärtnereien und Landarbeit u. s. w. böten weitere Beschäftigung für die Mädchen. Die Einnahmen, die der Staat auf diese Weise, durch die in der Anstalt verfertigten Arbeiten erzielte, deckten seine Auslagen zum Teil.

Professor Ude äußert sich über diesen Punkt in seiner Broschüre „Prostitution“, die ich bereits erwähnte, wie folgt: „Allein die Prostituierten sind nun einmal da! Wie kann die Prostitution aussterben, wenn Hunderttausende von feilen Dirnen dem Erwerb nachzugehen bereit sind, und wenn immer wieder Nachwuchs an Degenerierten in die Fußstapfen der Abgehenden eintritt? — Ganz wird die Prostitution wohl nie verschwinden. Aber, wenn auch, so müssen doch die Prostituierten soviel als möglich von der Bildfläche des öffentlichen Lebens verschwinden, sie müssen unschädlich gemacht werden. Das ist eine Grundforderung. Einen Pestkranken sondert die Behörde sofort vom Verkehr mit andern ab. Die Irnsinnigen sperrt man ein; es wäre Wahnsinn, sie auf die Menschheit loszulassen. Die unverbesserlichen Prostituierten als Hauptträger körperlicher und sittlicher Infektionskeime muß die Gesellschaft, muß der Staat folgerichtig ebenso unschädlich machen. Kein anderes Mittel aber gibt es, als die Degenerierten, die zur Prostitution neigenden Weiber, aufzugreifen und in

eigenen Heimen zwangsweise unterzubringen und lebenslang zu verpflegen. Freilich kostet das große Summen. Aber der Zweck ist damit erreicht und die Auslagen müssen im Interesse des materiellen und vor allem des sittlichen Volkswohles gebracht werden. Mit unnachsichtiger Strenge und Strafe muß aber auch gegen geschlechtskranke Männer vorgegangen werden. Je mehr gleichzeitig der Alkohol, die Hauptquelle der Degeneration für Männer und Weiber, bekämpft wird, desto mehr wird die Degeneration zurückgehen, desto aussichtsreicher wird der Kampf gegen die Prostitution."

So weit Professor Ude.

Auch Pastor Lic. Bohn ist der Ansicht, daß das Arbeitshaus der einzig empfehlenswerte Aufenthalt für Prostituierte ist, und führt darüber aus: „Die unverbesserlichen Elemente sind schließlich durch Internierung unschädlich zu machen. Solche gefährlichen Bagabundinnen, deren Strichgebiet nicht die Landstraße, sondern die Großstadtstraße ist, oder die ihr lebenslang von Bordell zu Bordell reisend, wo sie auftreten, sittlich, wirtschaftlich, gesundheitlich die Luft verpesten, gehören ins Arbeitshaus oder in entsprechende Anstalten. Und zwar nicht auf drei Monate oder ein halbes Jahr, sondern auf drei, fünf Jahre. Solche sexuelle Raubtiere nach kurzer Einsperrung wieder in Freiheit zu setzen, zur Fortsetzung ihres Gewerbes, hat gar keinen Zweck, ist eine halbe, eine Zehntelmaßnahme, völlig wirkungslos, ja den Zustand verschlechternd. Soweit man die Literatur der letzten Jahrzehnte über die Prostitutionsfrage durchsieht, sind alle Bearbeiter dieser Frage ohne jede Ausnahme darin einig, daß das Arbeitshaus das einzige ist, wovor die unverbesserlichen Elemente Angst haben. Warum bringt man es nicht nachhaltig in Anwendung? Nach unseren Berechnungen werden diese Mädchen in solchen Arbeitshäusern etwa zu einem Viertel oder bis zur Hälfte die Verwaltungs- und Unterhaltskosten verdienen können. Die Aufbringung der anderen Hälfte wird ein Geringes

sein gegenüber den Verwüstungen, die durch die unverbesserlichen Prostituierten angerichtet werden. So wie andere Staaten, wie Norwegen, Dänemark, scharfe, gute Gesetze in der Prostitutionsfrage erlassen haben, hat man sie unterstützt durch energische Internierungsmaßregeln gegen die Unverbesserlichen und bedauert zum Teil, gegen diese nicht noch schärfere Handhaben rechtzeitig festgelegt zu haben. Man gewöhne sich doch an den Gedanken, daß es eine derartige gewerbsmäßige Prostitution mit Straßenanlockung nicht zu geben braucht. Fällt ihre Anlockung und ihre öffentlich sich breitmachende und geduldete Vorführung fort, so wird auch zum Teil das Bedürfnis nach ihr fortfallen. — Ebenso wie gegen die Straßenprostitution wünschen wir scharfe Maßregeln gegen die schließlich unverbesserliche Prostitution überhaupt. Diese scharfe Maßregeln werden gegen viele sich schon aus gesundheitlichen Gründen ergeben. Fast mit der Notwendigkeit eines Naturgesetzes folgt aus wahllosem Geschlechtsverkehr über kurz oder lang eine Infektion, die, wenn erst gewissenhaftere Auffassung auf diesem Gebiete durchdringt, eben Jahre zur Ausheilung braucht. Gegen andere Elemente wird man aus Ordnungsgründen vorgehen können. Man wird nicht, wie jetzt Duzende von Malen mit drei Tagen Haft oder immer wieder mit drei Monaten Arbeitshaus strafen, sondern man wird dauernde oder langjährige Internierung verhängen. Vor diesen sozialen Schädlingen muß die menschliche Gesellschaft und sie selber müssen vor sich selbst geschützt werden. Solche öffentliche Maßregeln müssen dann im Laufe längerer Entwicklung helfen, das Gewissen von Mann und Weib auf geschlechtlichem Gebiete feiner ausbilden, während bis jetzt die gesamte öffentliche Erziehung des Volkes, dank der gekennzeichneten staatlichen Einrichtungen, nach der entgegengesetzten Seite geht."

Meiner Meinung nach sollte in diesen Anstalten oder Arbeitshäusern mehr mit Nächstenliebe als mit unnachsichtiger Strenge vorgegangen werden, und zwar aus dem Grunde, weil die

Prostituierten vielfach arme degenerierte Menschen sind. Deshalb sollten auch nur solche Frauen zu Leiterinnen der Anstalt, zum Unterrichten, beziehungsweise Beaufsichtigen der Mädchen zugelassen werden, die von wahrer Menschenliebe durchdrungen, gern bereit sind, für die große heilige Sache Opfer zu bringen. Wir dürfen bei der Prostitutionsfrage ja nicht vergessen, daß bei sehr vielen dieser unglücklichen Mädchen Hunger, Not und Elend der nächste Anlaß zur Prostitution ist; nur der kleinste Teil von ihnen geht dem Schandgewerbe aus sinnlicher Lust nach.

Statistisch ist es bewiesen, daß die käuflichen Dirnen vordem fast alle einen Beruf hatten, und bezeichnend ist es, daß diese Berufe meist zu wenig einbringen, um auch mit den geringsten Ansprüchen leben zu können. Dann kommt es, daß das Arbeitsangebot die Arbeitsnachfrage bei weitem übersteigt, und diese Zeit zeitigt die meiste Prostitution. Darüber äußert sich Dr. Neher in „Die geheime und öffentliche Prostitution in Stuttgart, Karlsruhe und München“: „Die Aufwärtsbewegung der wirtschaftlichen Konjunktur erreichte ihren Höhepunkt in den Jahren 1898 und 1899, in denselben Jahren, in denen die Stuttgarter geheime Prostitution ihren geringsten Umfang aufwies. In den Jahren 1900 und 1901 lagen die Verhältnisse auf dem Stuttgarter Arbeitsmarkt nicht mehr so günstig wie kurz zuvor. Die geheime Prostitution nimmt dort folgerichtig in dieser Zeit größere Dimensionen an als in den beiden vorausgegangenen Jahren. 1902 aber lagen die Verhältnisse auf dem Stuttgarter Arbeitsmarkt geradezu schlecht. Die Zahl der Stellengesuche ist weit größer als die der Stellenangebote. Wir finden deshalb in diesem Jahre die geheime Prostitution im Wachsen!

Im Jahre 1903 gestaltet sich die Lage des Arbeitsmarktes wieder etwas besser; doch blieben die Verhältnisse in diesem Jahre noch weit hinter den überaus günstigen des Jahre 1899 zurück. Die geheime Prostitution hält also in diesem Jahre in ihrem Wachsen inne. Im Jahre 1904 sehen wir auf dem Arbeits-

markt eine Wendung zum Bessern. Die geheime Prostitution läßt nach, jedoch um sich im Endjahr des erforschten Dezenniums wieder auszudehnen, entsprechend der wieder verringerten Nachfrage auf dem Arbeitsmarkte. Diese engen Beziehungen zwischen der Stuttgarter geheimen Prostitution und der jeweiligen Lage des Stuttgarter Arbeitsmarktes lassen sich auch für die nächstfolgenden Jahre konstatieren.

Es wurden im Jahre:

1906	253 Anzeigen
1907	159 "
1908	176 "
1909	198 "

wegen in Stuttgart verübter Gewerbeunzucht erstattet. Der Arbeitsmarkt in Stuttgart wies in diesen Jahren folgendes Bild auf:

Es betragen:	die Stellenangebote:	die Stellengesuche:
1906	72.144	71.949
1907	81.095	84.052
1908	77.765	94.261
1909	79.623	100.771

Im Jahre 1906 halten sich, wie diese Zahlenübersicht lehrt, auf dem Stuttgarter Arbeitsmarkt Angebot und Nachfrage die Wage; die Prostitution hält darum sofort im Wachstum inne. Es sinkt im Folgejahr die Zahl der Anzeigen wegen in Stuttgart verübter Gewerbeunzucht. Es dürfte dieser weitere Rückgang der Stuttgarter geheimen Prostitution im Jahre 1907 sich darauf zurückführen, daß die wirtschaftliche Konjunktur in Stuttgart, wenn man vom Jahre 1906 absieht, seit 1900 bei weitem nicht mehr diesen relativ günstigen Stand aufwies, wie gerade im Jahre 1907. In den Jahren 1908 und 1909 verringerte sich aufs neue die Nachfrage auf dem Stuttgarter Arbeitsmarkt beträchtlich. Die Zahl der Anzeigen wegen in Stuttgart verübter Gewerbeunzucht steigt folgerichtig in beiden Jahren!

Es läßt sich demnach wohl erklären, daß die Prostitution mit der Lage des Arbeitsmarktes, mit den jeweiligen Verhältnissen im engsten Zusammenhange steht."

In demselben Buche finden wir ebenfalls Angaben über die teils außerordentlich schlechte Bezahlung der weiblichen Personen im Berufe in Stuttgart: „Etwa 30% von den im Jahre 1908 im „Ortskrankenkassenverband Stuttgart“ befindlichen 22.000 weiblichen Personen verdienten monatlich bis zu 58 Mark; etwa 12% dieser müssen sich mit einem Lohne von 35 Mark pro Monat zufrieden geben. 71% aller 20 Jahre und weniger zählenden befragten Arbeiterinnen haben einen Wochenverdienst von 9 Mark und weniger aufzuweisen. Tagesverdienste von 1.50 Mark und weniger pro Tag kommen auch heute noch in Stuttgarter Fabriken vor. So bezogen zum Beispiel am 1. Juni 1908 noch 20% der Arbeiterinnen in Stuttgarter Buchdruckereien und graphischen Anstalten, Käfereien und Faßfabriken weniger als 30 Mark und bis 36 Mark Monatslohn; denselben geringen Lohn erhielten 16%, beziehungsweise 15% der Arbeiterinnen in Bau- und Transportgeschäften, ebenso 14% der Arbeiterinnen in Handschuhfabriken. Mehr als ein Drittel, nämlich 35—40% von 2286 bei der Stuttgarter Ortskrankenkasse versicherten Arbeiterinnen, die in Bäckereien, Brauereien, Mälzereien, Brennerien, in Buchdruckereien, graphischen Anstalten, chemischen Fabriken, Farbwerken, Laboratorien, Konditoreien, Schokoladen- und Bonbonsfabriken, Käfereien, Handschuh- und Faßfabriken dem Erwerb nachgingen, bezogen monatlich einen Lohn von 54 Mark und weniger! Gleich schlecht bezahlt waren viele andere Arbeiterinnen in anderen Berufsclassen und -gruppen. Von den 1600 hausindustriell erwerbstätigen weiblichen Personen verdienten etwa 45% monatlich 36 Mark und weniger, und weitere 32% 36—54 Mark!

Wer die sonstigen sittlichkeithemmenden Momente im Leben einer „Arbeiterin“ kennenzulernen wünscht, zum Beispiel die

Ausnützung der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Arbeiterin von seiten vorgefertigter Personen zu unsittlichen Zwecken, das Zusammenarbeiten beider Geschlechter in engen, überhitzten Räumen, mangelhafte Aborte und Ankleideräume, die in und außerhalb Stuttgarts übliche sofortige Entlassung schwanger gewordener, lediger Arbeiterinnen, der lese am besten die Jahresberichte der Gewerbeinspektionen oder die Ausführungen der Elisabeth Gnauf-Kühne in ihrer Studie über „Die Lage der Arbeiterinnen in der Berliner Papierwarenindustrie.“

Auch Näherinnen, Verkäuferinnen und viele arbeitende Frauen anderer Berufe werden so schlecht entlohnt, daß sie, um nicht Hungers zu sterben, oft zur geheimen Prostitution greifen. Die Not treibt die Armen zur Preisgabe ihres Körpers; dann kommt die „Sittenpolizei“ und, anstatt die Fallenden zu stützen, ihnen zu helfen, daß sie wieder hochkommen, setzt sie sie auf die Liste der „öffentlichen Dirnen“ und besiegelt so ihren vollständigen Untergang.

Als im Jahre 1906 in Dänemark laut Gesetz alle Bordelle aufgehoben wurden, nahmen die freigewordenen Bordellbirnen die ihnen gebotenen Arbeitsgelegenheiten gern und willig an, nur ein kleiner Teil von ihnen mußte in „Arbeitshäusern“ untergebracht werden. Ich glaube bestimmt, daß es weit leichter ist, aus Frauen, die aus Hunger und Not zu käuflichen Dirnen herabgesunken sind, anständige Menschen zu machen, als aus Männern, die aus ungezügelter Geschlechtslust zu Abnehmern der Prostitution geworden sind. Die Statistik lehrt, daß die Prostituierten fast alle den unteren Volksschichten entstammen — also daß sie mehr oder weniger durch Mangel an Erziehung, durch schlechte Umgebung und Not dazu getrieben wurden. Man gebe diesen Frauen eine ausreichende Erwerbsmöglichkeit, man schaffe bessere soziale Verhältnisse, und manche wird ein besserer Mensch bleiben. Mit den unverbesserlichen Dirnen aber, die aus Wollust oder Arbeitsscheu der Prostitution nachgehen, muß man

allerdings anders verfahren. Solch minderwertige Menschen, die die Allgemeinheit schädigen — die Schuld an der Minderwertigkeit trägt in letzter Linie die Allgemeinheit selbst —, müssen in Sicherheit gebracht werden. Diebe und Einbrecher, die sich nur an toten Gegenständen vergreifen, kommen hinter Schloß und Riegel, die Prostituierte aber, die den Mann, der mit ihr verkehrt, entwertet und verseucht, die indirekt seine Frau und Kinder vergiftet, läßt man ruhig laufen, und warum? Weil der Staat — ich kann es nicht oft genug wiederholen — durch seine Gesetze, die der Brutalität und Selbstsucht des Mannes entspringen, in erster Linie dafür sorgen will, daß der Mann zu jeder Zeit Gelegenheit findet zur Befriedigung seiner tierischen Lust. Das ist der Grund, warum man der Dirne alle Freiheit in Ausübung ihres Lasters gewährt — die Rücksicht auf den Mann! Der Dirne selbst geschähe durch die Internierung das Beste, was sie vom Leben erwarten könnte, und die, welche an-geben, durch solche Maßregeln würde gegen die Freiheit des einzelnen gesündigt, treten eben aus persönlichen Gründen für die öffentliche Unzucht ein. Nicht das Wohl und Wehe der armen Schwach sinnigen und Degenerierten liegt ihnen am Herzen, auch nicht das Glück der Familien und das Wohl des Volkes, sondern ihr erbärmliches elendes „Ich“ ist ausschlaggebend für sie. Das Geschrei, das diese Minderwertigen wegen der sogenannten Freiheitsberaubung der Dirnen ausstoßen werden, darf uns aber nicht stören. Wir lassen ja auch nicht zu, daß sich ein Wahnsinniger ins Wasser stürzt, wir bemächtigen uns seiner und bringen ihn in Sicherheit; und wer wollte in solchen Falle von „Freiheitsberaubung“ sprechen? — höchstens der Wahnsinnige selbst.

Ist nun die staatlich sanktionierte Unzucht abgeschafft, sind alle Prostituierten, die nicht arbeiten wollen, interniert, ermöglichen die Frauen durch das Beibehalten ihres Berufes während der ersten Zeit ihrer Ehe den Männern den Eintritt in die Ehe

schon in jungen Jahren, so sind die ersten Schritte zur Hebung der Sittlichkeit getan; aber es bleibt noch viel zu tun übrig. Es ist zum Beispiel nicht ausgeschlossen, sogar sehr wahrscheinlich, daß sich die Zahl der unehelichen Geburten nach Abschaffung der öffentlichen Unzucht sehr vergrößern wird. Deshalb muß auch hier der Hebel angefaßt werden. Müssen einerseits Gesetze geschaffen werden, die das uneheliche Kind und die Mutter in gerechter Weise schützen, muß namentlich der Kindesvater genau so wie der eheliche Vater zur Beitragsleistung und Erziehung des Kindes herangezogen werden, so muß dennoch in der ganzen Gesetzgebung und in der öffentlichen Meinung das eheliche Verhältnis, als das von Gott gewollte Verhältnis, zur Kindererzeugung, über das uneheliche Verhältnis, das ein sündhaftes ist und bleibt, gestellt werden. Die Sorge des Staates um das uneheliche Kind — dieses kann ja nichts dafür, daß es aus einem sündhaften Verhältnis stammt — darf unter keinen Umständen derart sein, als ob es dem Staat gleich sei, ob die Eltern in einem ehelichen oder unehelichen Verhältnisse leben. Aber ist einmal das uneheliche Kind da, so muß für dasselbe gesorgt werden wie für das eheliche Kind. Das war leider bis jetzt nicht der Fall. In Deutschland sterben 34% aller unehelichen Kinder im ersten Lebensjahr, von den ehelichen nur 18%. Von den unehelichen Geburten sterben in Berlin fast die Hälfte im ersten Lebensjahr, in Neuweißensee und Groß-Lichterfelde sogar 80%. Durch Hunger, Elend und Vernachlässigung werden sie dahingerafft, teils mit, teils ohne Absicht der Mutter. Da nun aber ein Zehntel der Geburten in Deutschland unehelich sind, so bedeutet das einen nicht zu unterschätzenden Verlust an Nachwuchs für das Reich. — Auch die nicht selten vorkommende Kindesstörung beweist uns, wohin ein Volk kommt, wenn die Frau in Unmoral, Sittenlosigkeit, Genußsucht und Selbstsucht gleichen Schritt mit dem Manne hält. Sie ist müde geworden anzusehen, daß der Mann alle Freuden und Vergnügen genießt, während

sie die Leiden und die Not zu tragen hat. Sie sieht, daß der Mann, der sie mit List und Lüge zu Fall gebracht, so gut wie nichts von den Folgen zu tragen hat — die Alimente sind das einzige. Doch was ist ein kleiner finanzieller Beitrag im Vergleich zu dem, was der Mutter durch die Geburt des Kindes aufgeladen wird. Sie und ihr Kind sind entehrt und geschändet zeitlebens, er, der genau so gefehlt hat wie sie, geht stolzerhobenen Hauptes einher und niemand zieht ihn eines Unrechts. Man findet es ganz selbstverständlich, daß sich ein junger Mann „auslebt“ und jede Gelegenheit dazu wahrnimmt. Daß es soweit gekommen ist, haben wir den ungerechten Gesetzen zu verdanken, die die Ehrbegriffe entsetzlich verwirrt haben. Der uneheliche Vater ist ja nach dem Gesetz gar nicht verwandt mit seinem Kinde; wozu sollte er sich also Sorge um dessen Zukunft machen? Das mag die Mutter tun. Er zahlt vielleicht die ersten Jahre die Alimente, und dabei bleibt es. Für $\frac{1}{10}$ der unehelichen Kinder werden im höheren Alter keine Alimente mehr bezahlt — so viel Pflichtgefühl haben diese Glenden. Ist es da zu verwundern, daß täglich uneheliche Kinder hingemordet werden, daß auch die Frauen, die Mütter anfangen, pflichtvergessen dem Laster zu huldigen?

Auch fehlt es leider nicht an unvernünftigen Eltern, die dazu beitragen, ihre einmal gefallene Tochter zur Verzweiflung zu treiben. Wie oft stoßen solche Eltern ihre unglückliche Tochter von sich, weil sie der Familie Schande gebracht, und wissen nicht, daß die Eltern selbst ein großer Teil der Schuld trifft. Sie scheinen nicht zu wissen, daß ihre Härte oft die Veranlassung wird, daß ihr Kind tiefer und tiefer sinkt, bis es als Prostituierte endet oder bis es als Kindesmörderin verurteilt wird. Und wie nachsichtig sind oft dieselben Eltern ihren „Herren“ Söhnen gegenüber. Da sprechen sie von einem „dummen Streich“ und zucken die Achseln.

Will die Regierung, will der Staat, daß das Volk an dem Geist der Prostitution, der das gesamte Volk bereits durchseucht

hat, nicht zugrunde gehe, so muß eine energische Mobilisierung der gesamten noch gutgebliebenen Elemente, namentlich der Frauen und Mädchen, zum Kampfe gegen die öffentliche Unsitte-lichkeit und gegen die dem Sittengesetz widersprechenden, behörd-lichen Maßnahmen in die Wege geleitet werden. Die Frau und das Mädchen kann nur durch Selbsthilfe, durch organisierte Abwehr auf Grundlage des intransigenten göttlichen Sitten-gesetzes, einerseits die Männerschande aussichtsreich bekämpfen und andererseits für Frauenwürde und Mädchenehre wirksam eintreten. Darum muß und kann die staatlich sanktionierte Pro-stitution abgeschafft werden, wenn anders uns an der physischen und sittlichen Gesundung des Volkes gelegen ist.

Schutzmittel — Entvölkerungsmittel.

Ein denkender Mensch wird in Abrede stellen wollen, daß ein stark bevölkertes Deutschland nach dem Krieg notwendiger ist, denn je. Und doch werden wir im ersten Jahrzehnt einen starken Rückgang der Eheschließungen und dementsprechend einen Rückgang der Geburten zu verzeichnen haben. Sind doch Tau- sende und aber Tausende von heiratsfähigen Männern draußen auf dem Felde gefallen, und viele bereits geschlossene Ehen sind durch den Tod des Ehemannes wieder zunichte geworden. Aber das alles wäre bald überwunden, und wir würden von einem Geburtenrückgang nichts merken, wenn es keine Schutzmittel gäbe, die die Befruchtung verhindern.

Sache eines vernünftigen Staates ist es nun, hier energisch einzugreifen, ehe es zu spät ist! Alle derartigen sogenannten „Schutzmittel“, die im Lande sind und die dazu dienen, die Geburt von Kindern zu verhindern, müssen beschlagnahmt werden. Wer sie verkauft oder fabriziert, muß mit Zuchthaus bestraft werden. Weiters muß das Gesetz dafür sorgen, daß die Einfuhr solcher Gegenstände aus anderen Ländern unterbleibt. Wenn